

7. Sekundärliteratur

Die Entwicklung der theoretischen Pädagogik.

Andreae, Carl

Leipzig, 1911

6 NEUERE STRÖMUNGEN

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Nicht nur das Bedürfnis, statt des langen Umwegs durch das klassische Altertum rascher in Gebiete eingeführt zu werden, die dem künftigen Berufsleben nahe lagen, forderte Berücksichtigung — auch die Überfülle von Stoff, welchen die moderne Kultur zur schulmäßigen Verarbeitung mittlerweile bereit gestellt hatte, fiel größtenteils aus dem Rahmen der bisherigen Schuleinrichtungen heraus.

6 NEUERE STRÖMUNGEN

Damit treten wir auf jenes große Feld pädagogischer Eroberungen, welches nicht nur durch eine ganze Reihe äußerer Einrichtungen, sondern auch durch neue Gesichtspunkte, Aufgaben und Betätigungsformen gekennzeichnet ist. Die Unterrichtsgegenstände werden an neuen Maßstäben gemessen, der Bildungsbegriff nimmt neue Elemente in sich auf, er wandelt sich. So konnte es geschehen, daß die erst aus praktischen Erwägungen geschaffenen modernen Schulgattungen alsbald eine ideale Deutung erfahren, während man andererseits die frei gewordenen Bildungsmittel in den Dienst fachlicher Unterweisung stellte, so daß sich die Berufsschulen von Jahr zu Jahr mehrten. Das lebhafteste Interesse nahm die unterrichtliche Ausnützung des durch die Naturwissenschaft herausgearbeiteten Wissensstoffes in Anspruch. Dabei handelt es sich nicht sowohl um die mehr oder minder vollkommene Aneignung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, als vielmehr darum, daß durch eine Art von Reduktions- oder Destillationsprozeß aus der Summe des Wissenswerten das Bildungsmäßige freigemacht und neben der Vermehrung der Einsicht zu einem wirkungsvollen Ferment der geistigen Entwicklung werde, ein Problem, das bis jetzt keineswegs einwandfrei gelöst erscheint,

obgleich die weitere Differenzierung der höheren Schulen sich auf diese Voraussetzung stützt.

Seitdem an den Besuch der höheren Schule gewisse Rechte geknüpft wurden, deren Erwerb durch Prüfungen und Zeugnisse festgestellt zu werden pflegte, war zwar die Schule in der Wertschätzung gestiegen, aber das Interesse für den von ihr gebotenen Lehrinhalt erheblich gesunken, wie denn jene philanthropische Begeisterung für Erziehungsfragen sich zu platten Nützlichkeitsgedanken verflüchtigt hatte. Das ändert sich um die Mitte des Jahrhunderts. Das wirtschaftliche Leben hatte einen Aufschwung genommen, den Blick erhellte und den Unternehmungsgeist geweckt. Politische Ziele steigerten den Rhythmus des geistigen Lebens. Man sah sich vor eine Menge von Forderungen gestellt, für die man sich nicht gerüstet glaubte; dazu kam der populäre Niederschlag der neuen naturwissenschaftlichen Einsichten und Kenntnisse. Die Zukunft mit ihren unbestimmten Zumutungen schien näher gerückt und das Tempo des Erlebens beschleunigt zu sein. In solchen erregten Zeiten wendet sich die Aufmerksamkeit unwillkürlich der nachwachsenden Generation zu, der Trägerin der Zukunft. So kommt es zu einer erhöhten Teilnahme für all die Fragen der Erziehung, die sich in der Peripherie bewegen und greifbar auszusondern sind. Sie wird verstärkt durch die übeln Erfahrungen, welche die Familien mit solchen Söhnen machen, denen es nicht oder nur höchst mühevoll gelingt, jene vielbegehrten Rechte zu erwerben, und äußert sich meistens in einer oft ebenso maßlosen als unverständigen Kritik der Schulen und der Lehrer. Man wendet sich insbesondere gegen den überkommenen Lehrstoff aus dem Gebiet des klassischen Altertums,

den man als Hindernis betrachtet für die Aufnahme „zeitgemäßer“ Stoffe, sieht in den alten Sprachen eine ebenso unfruchtbare als ungerechtfertigte Belastung der Jugend, welche dadurch nicht nur zur Interesselosigkeit erzogen, sondern auch abgehalten werde, für ihre körperliche Entwicklung das von der Gesundheitslehre Geforderte zu tun. Dadurch mache sich die Schule mitschuldig an der Erziehung eines Geschlechts, das weder körperlich noch geistig den großen Aufgaben des Deutschen Volkes gewachsen sei. Auf der Jugend laste ein heilloser Druck und Zwang. Immer und überall gegängelt werde ihr eigenstes Wesen unterdrückt. Verkrüppelung des Willens sei die Folge statt Kräftigung. An Stelle einer überall hemmenden Autorität und der altgewohnten Strenge müsse eine fördernde Freiheit und die Respektierung der Eigenart treten. Auch bei den Zumutungen des Lernens sei die Neigung des einzelnen zu berücksichtigen, denn sie sei der Index der Anlagen, gegen die nur Unvernunft ankämpfe. Der gesamte Unterricht müsse „freier“ gestaltet und die Kraft der Jugend dürfe nicht länger nutzlos im Kampfe mit den zum Teil unlösbaren Aufgaben des Schulunterrichts vergeudet werden. Sonst leide ihre Produktivität, die zu wecken gerade Pflicht sei.¹⁾ Daher habe der Unterricht das Element der Arbeit in sich aufzunehmen, und zu der Lernschule und Erziehungsschule gesellt sich neuerdings die Arbeitsschule. Schon als Gegengewicht gegen die einseitige intellektuelle Schulung müsse sie gefordert werden. In der ganzen Erziehung herrsche eine Art von intellektualistischer Hypertrophie, bei der

1) Typisch für diese Klagen, Anklagen und Forderungen ist W. Ostwald, Wider das Schulelend, ein Notruf. Leipzig 1909.

die andern psychischen Funktionen zu kurz kämen. Daher sei auch das Gebiet der Kunst für die Jugenderziehung nutzbar zu machen; die Kunst mit ihren Schöpfungen sei die wirkungsgewaltigste Bundesgenossin der Gemütsbildung.

Dazu kommt als kräftiger Zweig der neuzeitigen pädagogischen Bestrebungen die Frauenbildung im weitesten Sinne des Wortes. Von Hieronymus bis Fénelon haben einsichtsvolle Männer immer wieder die Notwendigkeit und die Art weiblicher Erziehung und Bildung betont, hervorragende Frauen haben sich ihrer mit Erfolg angenommen und doch ist es ihr — die vereinzelt gelehrten Frauen abgerechnet — bis in die neuere Zeit nicht gelungen, sich von dem Verdacht dekorativer Nebensächlichkeit und Oberflächlichkeit frei zu machen. Erst die wirtschaftliche und soziale Lage der Frauen trieb den Anspruch hervor, in bezug auf Recht und Ausmaß der Bildung nicht schlechter behandelt zu werden als das männliche Geschlecht, eine Forderung, die theoretisch nicht anzuzweifeln ist, praktisch aber vielfach bis zur völligen Verkennung der durch die Natur gesetzten Unterschiede und Schranken überspannt wird.¹⁾ Seitdem wird die gemeinsame Erziehung der beiden Geschlechter auch in den höheren Schulen gefordert und versucht.

In zahlreichen Schriften werden all diese Fragen behandelt und man kann sich in wortreichen Auseinandersetzungen nicht genug tun. Man gibt sich mit Vorliebe als Anwalt der Jugend und proklamiert das Jahrhundert des Kindes. Einen Widerhall all dieser Klagen, An-

1) Einige nicht unzutreffende Bemerkungen zu diesem Gegenstand macht W. Wetz in einer Abhandlung über Unterricht, Autodidaktentum und Frauenbildung in der Monatsschrift „Hochland“ 1909/10. VII, 7. S. 25 ff.

klagen, Wünsche und Forderungen finden wir in den zahlreichen pädagogischen Romanen, die mit wenigen Ausnahmen mit der Poesie und mit der Pädagogik auf gleich schlechtem Fuße stehen.

Es ist hier nicht unsere Aufgabe zu diesen oft mit dilettantischer Unbekümmertheit aufgestellten und wenig glücklich vertretenen Forderungen Stellung zu nehmen. Es gilt vielmehr nachzuweisen, in welcher Weise der Erziehungsgedanke aus dem Reichtum des modernen Lebens Nahrung zieht, wie er das Feld der Erziehungsarbeit ausdehnt und neue Formen der Tätigkeit hervortreibt. Aus den lebhaften Erörterungen entsprangen mitunter kräftige Impulse. In den „Waldschulen, Landerziehungsheimen“ usw. haben wir ebenso Versuche, Unterrichten und Lernen mit den Vorschriften der Hygiene in Einklang zu bringen wie in der Pflege (der Turnspiele) von Sport und Spiel. Das allmählich durch alle Volksschichten hindurchgehende soziale Empfinden wird zu einer eindringlichen Predigt der Erziehungspflicht. Daher stammen die eifrigen Bemühungen — allerdings meistens besser gemeint als klar gedacht — um die intellektuelle und moralische Förderung der der Volksschule entwachsenen, die Maßnahmen der Fürsorge für die sittlich gefährdete oder verwahrloste, die Hilfsschuleinrichtungen für die geistesschwache, zurückgebliebene Jugend. — Damit wird eine Bewegung eingeleitet, die sich der durch die Anhäufung des Wissens begünstigten einseitigen Hervorkehrung des Unterrichts entgegenstellt. Durch die ganze Pädagogik geht ein seelsorgerischer Zug, der weit über den religiösen Bezirk hinausreicht und das Gesamtwohl in seiner Abhängigkeit von der gesunden geistigen Verfassung des einzelnen zu fördern sucht.